

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 91 (2016)

Heft: [1]: Wohnen und Nachbarschaft

Artikel: Famiglia? Sí! : Vicini? No!

Autor: Agostinis, Massimo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-658334>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



RÖMISCHE NACHBARSCHAFTEN

Trotz eng stehenden Häusern wie hier beim Campo de' Fiori im historischen Zentrum Roms knüpfen sich nachbarschaftliche Kontakte nur schwer.

Famiglia? Sì! Vicini? No!

TEXT: MASSIMO AGOSTINIS*

Andere Länder, andere Sitten: In unserem südlichen Nachbarland ist «la famiglia» immer noch Trumpf. Wer Kontakt im Wohnumfeld sucht, hat es dagegen schwer. Sehr schwer.

Die Zügelleute haben eben das letzte Möbelstück montiert, da treten wir auf unsern Balkon hinaus und lassen den Blick über die Dächerlandschaft und die zahlreichen üppig begrünten Balkone schweifen. Ein herrlicher Blick über den Aventin, einen der sieben Hügel Roms. Süden pur.

Das Einzige, was uns irritiert: Trotz angenehmen Temperaturen um die 20 Grad in jenem Februar 2009 ist nirgendwo ein menschliches Wesen auszumachen. Die Balkone, so scheint es, sind da «per far» bella figura, um schön auszusehen – und basta. Wir trösten uns mit dem Gedanken, dass unsere neuen Nachbarn bestimmt alle am Arbeiten sind, ergo keine Zeit haben, auf ihren Balkonen rumzufäzen.

Kurze Zeit später laden wir die Nachbarn im Palazzo zu einem Willkommens-Apéro ein. 15 Kärtchen stecken wir in die Briefkästen. Doch niemand meldet sich. Am Tag sel-

ber tauchen gerade mal zwei Signore auf, die sich nach 15 Minuten wieder wortreich verabschieden. Der Einzige, der viel zu spät kommt, dafür bleibt, ist der Portiere. «Tutti matti» – die spinnen alle, ist sein Kommentar, als wir uns über die möglichen Gründe für das Fernbleiben unserer Nachbarn erkundigen.

Verrückte Ausländer

Auch nach drei Jahren kennen wir außer der Nachbarin mit ihrem heimlichen Geliebten, einem honorigen Direktor eines Staatsbetriebes, niemanden. Und auch in ihrem Fall beschränkt sich die Nachbarschaft auf das Grüßen und Leeren des Briefkastens ab Abwesenheit. Die Geschichte mit ihrem Geliebten begreifen wir, als mir der Herr eines Tages an einer Medienkonferenz gegenüber sitzt und als Familienvater mit drei Kindern vorgestellt wird ... Unsere Nachbarin hatte keine Kinder.

Erst als wir die Wohnung nach drei Jahren verlassen müssen, lernen wir per Zufall einen älteren Herrn im nahen Supermercato kennen. Er habe uns häufig auf dem Balkon essen gesehen. Er habe auch mitbekommen, dass wir Nachwuchs bekommen hätten. Wir seien quasi zum Quartiergespräch mutiert.

«Der Nachbar könnte ja ein Günstling der neuen Herrscher sein.»

«Gli stranieri con il neonato che mangiano fuori, che folli!» – «Die Ausländer mit dem Frischgeborenen, die draussen essen – was für eine Verrücktheit!», habe es geheissen. Römer, klärt uns der alte Mann auf, ässen nie auf dem Balkon. Das fände man unhygienisch. Erst recht mit einem Frischgeborenen. Zudem könnte der Nachbar ja sehen, was man esse, und Schlüsse auf den Lebensstil ziehen. Das gelte es um jeden Preis zu verhindern. Die Privacy – der Mann benutzt die englischen Ausdruck für Privatsphäre – sei den Römern heilig geworden.

Feindliche Aussenwelt

Unsere neue Wohnung liegt dieses Mal im Centro Storico, in der Nähe des inzwischen zur Touristenattraktion verkommenen Campo de' Fiori. Die Erfahrungen, die wir auf dem Aventin gemacht haben, wiederholen sich auch hier. Da die Palazzi hier sehr viel enger beieinander stehen als auf dem Aven-

tin, können wir den angehenden Pfarrern im nahen spanischen Seminar direkt in ihre Klausen blicken. Auch kennen wir seither die Stubeneinrichtung des bekannten Regisseurs bei der staatlichen Rundfunkanstalt RAI. Zudem können wir feststellen, dass der junge Schnösel im ersten Stock gegenüber sowohl Frauen als auch Männer schätzt. Aber zu mehr als einem zufälligen Blickkontakt kommt es nie. Denn kaum schauen wir den Seminaristen, dem jungen Mann oder dem Regisseur zu offensichtlich in die Wohnung, klappen die Fensterläden zu. Jegliche Anstalt, via «Buongiorno» oder «Buonasera» einen irgendwie gearteten nachbarschaftlichen Kontakt herzustellen, scheitert.

Italiener sind Weltmeister im «far» bella figura», also nach aussen zu wirken. Legen dä die Serviceangestellten in den Restaurants, die scheinbar mühlos mit allen parlieren, charmant Auskunft geben und ständig guter Laune sind. Fällt am Abend aber die Haustür ins Schloss, gehen sie in eine andere Welt. Dort gelten die Gesetzmäßigkeiten der Familie, des Clans. Die Familie ist das Einzige, das den Italienern Halt und Sicherheit gibt. Das ist seit Jahrhunderten so. Der Staat ist schwach und unberechenbar. Das Aussen wird als feindlich wahrgenommen. Soziologen führen dies auf die Geschichte des Landes zurück. Seit dem Untergang des römischen Reiches sind mehr als ein Dutzend Völker durch Italien gezogen, haben dort ihre Herrschaft errichtet, sind wieder vertrieben worden, bis die Nächsten

* Massimo Agostinis lebte von 2009 bis 2014 in Rom als Italien- und Griechenlandkorrespondent für Radio SRF. Heute wohnt er wieder in der Schweiz und arbeitet als Wirtschaftsredaktor für Radio SRF.